

LXXXIII.

Salstaff

mustert

seine Rekruten.

Zweite Platte.

---



LXXIII.

1771

1771

1771

1771



LXXXIII.

F a l s t a f f

mustert

seine Rekruten.

---

„Prinz Heinrich. Aber, sage mir, John, was sind das für Kerle, die dort hinter uns d'rein ziehn, als würden sie gezogen?“

Falstaff. Meine, Prinzlein, meine!

Prinz Heinrich. Noch sah ich nie so ausgesuchte Lumpenhunde.

Falstaff. Stille, still! Ecken genug zum Abreiben, — Kanonensutter, nichts als Pulverleckerei! Sie füllen ein Loch oder eine Grube eben so gut aus, wie die Stattlichsten. Still, Prinzlein, still — — lauter gute, sterbliche Leute.“

König Heinrich IV, 1ster Theil. 4ter Aufzug.

Falstaff ist das treffendste Pendant zu Richard dem Dritten, — waren doch Beide Tyrannen in verschiedener Sphäre. Falstaff ist der echte John Bull, — großprahlerisch, feige, witzig und dumm, durstig und satt, lästern wie ein Sperling und diebisch wie eine Elster; — oder wie ihn Shakspeare in dem komischen Zwi-

schenschauspiele des zweiten Aufzuges durch Prinz Heinrich beschreiben läßt: „Ein leibhafter Teufel in Gestalt eines alten dicken Kerls; eine wahre Tonne, wozu kein Reif paßt, — — eine humoristische Schlammtiefe, ein Bactrog und ein Schmelztiegel der Bestialität, — — ein verkörpertes Symbol der Wassersucht, wodurch das Weinmirakel einer biblischen Hochzeit umgekehrt bewiesen wird, — — eine gefährliche Bombe voller Feuer und Sekt, — das angestopfte, werthlose Felleisen eines herumreisenden Schauspielers, — — ein gebratner Pfingstochs mit dem künstlich ausgefüllten Buddingleib, — ein ehrwürdiges Laster, ein greiser Betrug oder betrügerischer Greis, — ein Kuppler für sich selbst und jede anständige Münze, die Eitelkeit im Grabe personificirt. Wozu taugt dies Wunderstück weiter, als Sekt zu kosten, der nichts kostet? Worin zeigt er sich reinlich, als einen Capannen rein zu machen, bis auf's Gerippe? Worin hat er Oberhand, wenn er nicht seinen Standpunkt behauptet? Wann behauptet er seinen Standpunkt? wenn er mit ihm am schlechtesten steht. Wann steht es um ihn schlecht? wenn er am besten lebt, — und wann lebt er gut? wenn er nichtswürdige Streiche treibt, — — wann führt er sich ordentlich auf? wenn ein Orden die Ordnung ersetzt, — wann ist er nichtswürdig? wenn er zu Würden kommen will, — — wann ist er Alles? wenn er nichts ist\*)."

\*) Dr. Johnson's Charakteristik Falstaff's verdient als Gegen- oder Seitenstück hier bemerkt zu werden: „Herrlicher, ewig jugendlich unnachahmlicher Ritter von der lustigen Gestalt, wie soll ich Dich beschreiben? Du Gemisch von Vernunft und Lastern, — von Vernunft, die man bewundern, aber nicht hochschätzen, von Lastern, die man wohl verachten, aber nie verabscheuen kann. Falstaff ist ein Charakter, der mit Fehlern, und zwar von der größten Art, überladen ist. Er ist ein Dieb und ein Schwelger, eine Memme und ein Großprahler, stets bereit, den Schwachen zu betrogen, und

— „Oder trinkt“, würde mir hier ein Berliner in's Wort fallen. Und dieser Berliner hat Recht; ist doch Naute nur ein modisch gefallener und zusammengechrumpfter Falstaff. Der Ritter ist nach der Cultur zum Ecensteher, oder, wie Shafspere in seiner Prophezeiung oft wiederholt, the knight zum knave geworden. Dieser Falstaff, der unübertreffliche Don Quixote des

den Armen zu plündern, den Furchtsamen zu schrecken und des Wehrlosen zu spotten. Zugleich dienstfertig und boshast, weiß er, je nachdem Ort und Zeit es verlangen, Stolz mit knechtischer Demuth, Schmeichelei mit Spott zu verbinden. Er ist mit dem Prinzen nur als ein Werkzeug des Kasiers vertraut, und doch ist er auf diese Vertraulichkeit so eingebildet, daß er sich nicht nur stets gegen Leute geringeren Standes als Tyrann bewährt, sondern sogar in seiner Selbstsucht die Meinung hegt, der Herzog von Lancaster sei genöthigt, um seine Gunst und Fürsprache zu werben. Und doch versteht es dieser in mancher Hinsicht so verachtungswürdige Mensch, sich dem Prinzen durch die einnehmendsten aller Eigenschaften, durch eine nie erschöpfte oder getrübe Lustigkeit, durch eine nie fehlende Gewalt, mit flüchtigen Späßen und leicht hingeworfenen Einfällen Lachen zu erregen, völlig nothwendig zu machen. Auch muß man dabei bemerken, daß er mit keinen großen oder blutigen Verbrechen besetzt ist, und daß daher in seiner ausgelassenen Laune nichts Beleidigendes oder Anstößiges liegt, das man nicht gern seines Witzes und seiner Fröhlichkeit wegen ertragen sollte.“ In diesen beiden Charakteristiken spielt Falstaff eine edlere Rolle, als auf unsern deutschen Theatern, welche ihn nur gemein, ohne jene köstliche Grandezza und Nachahmung eines vornehmen Wesens darstellen. Ja in der That nicht bloß Nachahmung ist dieses niederliche Pathos an Falstaff, sondern wirklich entweder angeborne oder erlernte Kunst zu repräsentiren. Die englische Bühne stellt ihn noch immer als einen Mann dar, welcher dem Umgange mit Königen angemessen und zuweilen anständig, schweigsam und erträglich ist. Selbst Deorient, unser bester deutscher Falstaff, zog den Ritter in die Sphäre des Pöbels und zum Lustigmacher herab.

Nordens, die schönste und absonderlichste Maske des englischen Dramas, wird uns hier durch Hogarth's Pinsel lebendig vorgeführt. Zu hundert solchen Skizzen gäbe Falstaff's complicirter Charakter mehr denn Stoff genug, und es nimmt mich Wunder, daß kein neuerer Künstler, wenn auch nur theilweise, ein so dankbares Werk unternahm. Falstaff als Held, Falstaff als Liebhaber, als Dieb, als Narr, als Trunkenbold, als Schwärmer, als Heze, als Stier, — der gutmüthige, prahlerische, feige, witzige, ersünderische, aufgeräumte, marschirende, exercirende, trotzende, bittende, fluchende, arme, dürftige, überglückliche Sir John Falstaff! Welche herrliche, mannichfaltige Situationen! welche unübertreffliche Bilder ließen sich nach diesen verschiedenen Titeln erschaffen! Wir aber verweilen bei der vorliegenden Hogarth'schen Platte und betrachten unsern ehrenwerthen Ritter in seiner Function als *W e r b e r*. Als die passendste Schilderung wollen wir seine eigenen, darauf Bezug habenden Worte aus dem Monologe in dem vierten Aufzuge des ersten Theiles von „König Heinrich IV“ hersetzen:

„Wenn ich mich nicht meiner Soldaten schäme, so will ich zum Stockfisch werden. Ich habe des Königs Preßgebot und Werbepatent unverzeihlich gemißbraucht, — an hundert und funfzig Rekruten dreihundert und etliche Pfund gewonnen. Ich presse nur hübsche, anständige Leute, reicher Bauern Söhne, frage mir versprochene Junggesellen aus, die schon zweimal aufgeboden wurden, Sklaven der Bequemlichkeit und des warmen Ofens, die lieber den Teufel brummen als eine Trommel rasseln hören, die vor dem bloßen Namen oder Echo einer Kanone ärger zittern, als ein getroffener Vogel oder eine angeschossene wilde Ente. Ich presse mir nichts als solche ledre Butterschnittchen und zugespitzte Kelchgläser, deren Herz im Leibe nicht größer ist, als der Kopf einer Stecknadel; und die haben sich alle vom Dienst losgetauft. Also

besteht nun meine ganze Armee aus lauter Fähdridchen, Sergeanten, Lieutenanten, Gefreiten und dergleichen Herren, die sich eben so zerlumpt ausnehmen, als Lazarus auf alten Tapeten, wie die Hunde des reichen Mannes ihm seine Geißwürre lecken; — aus Lenten, die in der That nie Soldaten gewesen sind, sondern abgedankte, lieberliche Bediente, jüngere Söhne von jüngeren Brüdern, rebellische Schenkwirthe, und krebsgehende Gasthauhalter, kurz das ganze Ungeziefer, das ein langer Friede anzubrüten pflegt; zehnmal mehr schenstlich zerlumpt, als eine alte, zerrissene und wieder geflickte Standarte. Solche Herren habe ich in die Stelle derer angenommen, die sich gebühlich loskauften; so daß man mit gutem Fug denken kann, ich habe hundert und fünfzig verlorene Söhne zusammengebracht, die eben vom Schweinehüten und Kräuterfressen gekommen sind. Ein verrückter Kerl begegnete mir unterwegs, und sagte mir, ich hätte alle Galgen bestohlen und die todten Leichname zu Soldaten gepreßt. Noch sah nie ein Menschenauge solche Galgenstricke und Vogelschenken. Ich will nicht mit ihnen durch Coventry marschiren, das ist klar; und doch treten die Schurken mit so unverschämt gespreizten Beinen einher, als hätten sie Schellen d'ran; — freilich holte ich die schönste Mehrzahl aus den Gefängnissen. Es befinden sich nicht mehr als anderthalb Hemde in meiner Compagnie; und dies halbe, merkwürdige Hemde besteht aus zwei zusammengenähten Servietten, wie ein ermelloser Heroldsrock über die Schultern geworfen, und das ganze Hemde ist, die Wahrheit zu sagen, meinem Wirthe zu St. Albans oder dem rothnasichten Bierzapfer zu Daintry gestohlen; denn das weiß ich nicht mehr so genau. Aber das ist Alles eins; sie werden Wäsche genug an jedem Zaune finden.“

Was wünschte man mehr? ist das nicht die beste Charakteristik Falstaff's und seiner Rekruten? In einer geräumigen Wirthshaus-

finbe, vermuthlich zum Bärenkopf in Eastcheap geht der Vorhang dieses komischen Kriegspräliminums auf. Ganz gemüthlich ist es drinnen und warm. Daß Flinten, Bandelier und Säbel hier nur als Zierrath dienen, ersieht man aus den andern Waffen, welche hin und wieder die Wand anschnücken; denn Schild und Rappier, Bogen und Pfeile haben seit der unglückseligen Pulvererfindung nichts mehr zu bedeuten. Außerdem lodert ein knisterndes Feuer recht behaglich in der Ecke, und der unverkämte witzige Schenkburische, dessen sprechende, für seine Statur viel zu alte Physiognomie schon allein mit den frappanten Mienen eine ergiebige Goldmine ist, bringt mit beiden Händen den übervollen Humper herbei. Wie sollte sich denn nicht Sir John hier in seiner angenehmen, bequemen, völlig befriedigten Persönlichkeit wohl befinden? Betrachte man nur diesen Ehrenmann genau! — Den wohlgenährten Bauch, worin sichtbarlich Gottes Segen ruht, und dem der angeschnallte Handegen augenscheinlich zu schwer wird; — die unproportionirten Elephantbeine, die durch das Medium des gigantischen, leeren Sektkruges den trümmernisch starren Augen, die wie schwache Erinnerungen einer lebensfrohen Vergangenheit hervorleuchten, und der gespenstervollen Stirn den zitternden Sektengeist der Quäker mitzutheilen streben; — dann die weißen, sammetweichen Hände, die hier die merkwürdige Doppelnatur ihres ritterlichen Herrn trefflich charakterisiren. Die Rechte deutet mit stolzer Majestät auf die zwei neuen Rekruten, während die Linke, sanft rückwärts gebogen, heimlich das dargereichte Goldstück anfängt; und man ersieht es an dem halbgeöffneten Munde und dem zum Lächeln verzogenen Barte, daß Sir John es nicht unterlassen kann, über das Komische der ganzen Scene, die eigene List und der Andern Dummheit, einige nicht sehr verblümmte Witze zu machen. Falstaff ist das Modell eines Kritikers; er belächelt



Alles, sogar sich selbst; er weiß, daß er ein Satyr ist, und ist stolz darauf es zu sein; ist ihm doch die Welt ein Paradies und die Weltgeschichte eine liebliche Fabel.

Der eine der beiden Rekruten, die an der Thüre Schildwache stehen, — wenn Schurzfell und Baret nicht trügen — ein Maurer, oder der Handlanger eines Maurers, scheint das Besetzungsmanöver wohl bemerkt und verstanden zu haben, denn sein Blick ruht, während beide Hände, statt der nothwendigsten Knöpfe, die enge Jacke vorn — denn was sich hüten offenbart, bekommen wir gottlob nicht zu sehen — fest zusammenpressen, durchsichtig scharf auf dem jovialen Preßherrn, dem königlichen Werbecapitain, dem er jetzt ohne Gnade mit Körper und Seele verfallen soll. Aber ich glaube, er wird, wenn mich seine absonderlich pfliffige Nase nicht täuscht, unserm lustigen Ritter eine Nase anhängen, und sollte es den Galgen kosten, für welchen er schon sehr reif zu sein scheint.

Sein Leidensgefährte ist dagegen bei weitem mehr zu bedauern. Es ist ein anständiges, gutgekleidetes Herrlein, das sein Compliment zu machen versteht. Sein Gesicht verkündet nur Dummheit und bestialische Demuth: aber ein Hemde hat er am Leibe, wenn man es auch nicht sieht; und aus diesem Grunde möchte ich fast meine erste Behauptung des Bedauerns sogleich widerrufen, ja — sogar, nach reiflicher Ueberlegung behaupten, die Goldmünze, deren Gepräge der sachverständige Sir John mit der tastenden Finten so genau mit unfehlbarem Instinkt untersucht, habe vor nicht gar langer Zeit die Rocktasche des demüthigen Rekruten verlassen, und der Yeoman, der hoffnungsreiche Sohn des wohlhabenden Landmanns — den hierauf deuten das aus den Falten des Unterleides hervorragende Heft des Waidmessers und der ebenfalls in Positur gestellte knurrende Jagdhund hin — mache uns deshalb einen so tiefen Bückling, um von unten das zu sehen,

was sein größerer aber ärmerer Nebenmann von oben observirt, — nämlich, ob der gestrenge Ritterrichter mit ihm wegen des Preises einig werden wird.

Ueber die Rekruten am Camin ist schon das Wort gesprochen. Der Schneiderjüngling mit der Scheere und den geschittelten Haaren, mit den neuen Schuhen und unschuldigen Beilschleifen daran, mit dem breitkremigen Hute, woran noch vom Valentinsfeste des Liebchens Gürtel prangt, mit dem weißen Oberhemdchen und der zweifelhaft triumphirenden Miene, hat gewiß dem ehrenwerthen Ritter einen neuen spanischen Mantel von dunkelblauem Sammet mit silbernen Borden versprochen, und Sir John hat seine handgreifliche Mimik verstanden, und gnädig mit dem Kopf genickt; zeigt ihm aber jetzt wohl sehr heimlich das in seine Hand rollende Goldstück, mit der Bedeutung, daß sich ein Exemplar davon in der Seitentasche des versprochenen Mantels befinden müsse; sonst sei es auch mit dem Mantel nichts.

John Falstaff machte dabei einen neuen Witz, und der Schneider mit der sanften Johannesphysiognomie speculirt auf eine Offenbarung, die Schneiden und Beschnitten- werden in sich vereinigt. Er hat eben eine glückliche Idee bekommen und tritt mit dem einen Fuße vor, und bei erster Gelegenheit unserm dicken Hans ein capitulirendes Wort zuzusüßern. Sein Vater, eine Art von Napoleonskopf, winkt ihm belehrend zu.

Ganz anders verhält es sich dagegen mit dem nebenstehenden Galgenvogel, der allmählig beim Camin aufthaut. Daß er kein Hemde, nicht einmal ein halbes, an seinem ganzen Körper hat, beweist er, wie ein wahrer Lebensphilosoph, ad hominem, ja ich glaube sogar, daß an diesem Subjecte die bei Shakspeare genannten Servietten als Hemdensurrogat zu finden sind, und man muß hier vom Sichtbaren auf das Unsichtbare schließen. Wahrlich, der ist

ohne Gnade Falstaff's Rekrut, — vielleicht gar Föhndrich; ist er selbst doch nur eine alte zerlumpfte Fahne, ein traurig ruhmvolles Andenken an längst vergangene Tage kräftiger Jugend und blutiger Schlachten in allen gemeinen Häusern, mit menschlichem und thierischem Ungeziefer jeder Gattung geliefert. Der arme Kerl trägt wahrhaftig ein erbärmliches Gesicht zur Schau, und die Warze an der Stirn erhöht noch, wie ein Carcerstempel der Natur, wie ein Brandmahl der unglückseligen Prädestinationslehre, den ekelhaften Totaleindruck des stumpfsinnigen, eben aus dem Kerker entflohenen oder entlassenen Missethätters. Auch er speculirt; darauf nämlich, wie er seinem neuen Capitain eine Münze, wie die eben circulirende, aus den weiten Taschen hervorholen soll. Er schielt leise nach dem credenzenden Popsburschen herüber, und sein Mund läuft sichtbar in Wasser; er saßt sich am Kinn, und doch ist er kein Jude, — er kratzt sich unter dem linken Arme und verliert dabei zur Hälfte die Haltung der Hosen. Und doch ist auch er nicht so sehr zu bedauern; trägt doch, nach Falstaff's Worten, jede Hecke für ihn getrocknete und gebleichte Wäsche. Solchen Leuten gehört die Welt. Ein Künstler, wozu sich natürlich, auch der Beutelschneider rechnet, — ein Künstler, sage ich, muß vor Allem original sein. Also saßt sich der Galgenvogel nicht vergebens an dem mangelnden Barte. Er entwirft Skizzen und Pläne, wie der beste Kriegsminister oder General — wie Hogarth oder wie Falstaff selbst.

Von den Rekruten kommen wir zu den gerichtlichen Beisitzern. Der Eine hat eine recht interessante, dumm-freche Gesichtslarve, und kann, wie deutlich zu sehen, nicht recht mit der Feder fort, wenn auch sein Papier nicht so hübsch liniirt ist; man bemerkt es gleich, daß er kein Federheld von Natur oder Amtswegen sein kann. Aber der Schnitt seines Kragens, die silbernen

Troddeln, der aufgestülpte Hut, die Handmanschetten, der ganz bis oben hin zugeknüpfte, nicht gar eng anschließende Rock, der hohe Stab, dessen messingnen Knopf die Linke so wohlgefällig abpuszt, das gläserne Auge und endlich die künstlich geringelten Flachslocken, die sich, in Farbe und Glanz mit dem struppig röthlichen, übermäßigen Barte in grellem Widerspruche, aus dem langzipfligen Käppchen hervorschlängeln, — dies Alles deutet genau auf eine Magistratsperson jener Zeit hin. Doch in dem blutigen Rosen-Märchen der Familien York und Lancaster wurde Maskerade genug gespielt, und ich wüßte nicht, weshalb Falstaff, dem das Leben an sich schon ein stäter Carneval war, sich nicht auch ein Mal diesen Scherz gemacht haben sollte, und warum nicht vielleicht, mit umgekehrter Fabelanwendung, hier ein Löwe in der Eselshaut stecken mag. Es ist dies zwar nur immer eine Hypothese; so wie diese ganze Platte in Composition und Entstehung etwas Mythisches an sich hat. Hogarth's Geist spricht zu deutlich aus allen Einzelzügen des vorliegenden Bildes, als daß man mit Fug diese Platte für apotryphisch ansehen könnte; dennoch finden wir nirgends die kleinste Andeutung von erster Auffassung und Datum; in dieser Hinsicht ist gar nichts gegeben. Und hat auch dies Kind Hogarth'scher Lanne keinen historisch bewiesenen Tauf- und Confirmations-Attest, so hat es doch Alt-England als seinen Sohn adoptirt, und wir müssen vorurtheilsfrei gestehen, daß ein so natürliches Kind nimmer als ein wahrer Sohn adoptirt werden kann.

Demnach wiederholen wir unsre Meinung von dem Löwen in der Eselshaut, und bezeichnen den oben bezeichneten, schreibenden Mann mit seinem wahren Namen — Bardolph. Wer las je Shakspeare und vergaß diesen volltönenden Klang, womit sich ein nordischer Sancho Panza brüftet? Wer denkt nicht unwillkürlich

an die Worte Falstaffs: „Befre Dein Gesicht, und ich will mein Leben verbessern! Du bist unser Admiral; Du solltest die Laterne hinten auf dem Schiffe haben, aber Du trägst sie auf der Nase. Du bist der Ritter von der brennenden Lampe. — — Ja, so oft ich Dein Gesicht sehe, denke ich an das Höllenfeuer und an den reichen Mann, der sich in Purpur kleidete; — wärst Du nur ein bißchen lügenhaft, so würde ich bei Deinem Gesichte schwören, und sagen: bei diesem Feuer! — — Du Irrewisch — — Du beständiger Triumph! — — Du hast mir wohl tausend Mark an Pechfadeln erspart, wenn ich in der Nacht mit Dir von einem Wirthshans zum andern taumelte; aber für den Sekt, den Du mir dabei ausgehossen hast, hätte ich viel wohlfeiler Lichter kaufen können — — zwei und dreißig Jahr lang habe ich Dich mit Feuer unterhalten, Du Salamander! — der Himmel wird's mir vergelten!“  
Ja es ist Bardolph, wir kennen seine Nase, — sie leuchtet, und doch sieht er nicht mit seinem gestickten Maskenauge, welches gläsern scheint; er macht ein dumm verständiges Profil, und seine Zunge schmeckt den kommenden Sekt.

Der andere, müßige Besitzer, der sich sichtbar vor Feder und Dinte fürchtet, ist ein Chamäleon, das beliebig Farben annimmt und hält; — vielleicht ist es Poin s; doch nein — dazu ist die Stirn gar zu glatt und breit, — vielleicht P e t o; doch nein — dazu sind seine Augen zu groß; vielleicht ist's P i s t o l; aber nur vielleicht!

Was das mittlere Wandgemälde vorstellt, bleibt immer etwas zweifelhaft, — vielleicht ist's der Herr Gott, der unser lieben Frau Eva eine Gardinenpredigt hält, — vielleicht Aktäon und Diana, vielleicht Sanctus Hubertus und Genoveva, vielleicht Pan und eine Dryade; oder vielleicht ist es auch nur irgend eine unbekannte königliche Familienscene. — Wer kann alles wissen? Die

Laterne hängt zwar daneben, aber sie giebt kein Licht. Außerdem hängt hier noch ein Gegenstand, wie ein Schattenspiel, an der Wand; genau besehen, ist es ein Mantel. Wem der hier versammelten ehrenwerthen Herrn mag er wohl gehören? Nathet! Der Mantel gehört keinem Manne mehr, seitdem ihn Falstaff der Wirthin des Bärenkopfes für den Humpen Sekt versetzte, den so eben der pffiffige Zopfbursche hereinbringt. Die architektonischen Verzierungen über dem Camin deuten auf Bärenkopf und Bärennatur hin; an dem obersten Bildchen in der Ecke fehlt der Kopf, aber ich glaube, es ist ein Affe, der mit einem Ritterschilder spielt oder präsentirt; — die bitterste und treffendste Ironie auf Falstaff, als Ritter und Werber.